

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Boco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Ausland: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzufenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenlein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Dypel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Wilmersgasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Döbessplatz 3, A. B. Goldberger, Cervintaplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeitspalte exklusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

Während der Reichstagsferien.

Budapest, 8. April.

Ganz ähnlich, wie in Wien das Kabinet Taaffe die Auflösung des Reichsrathes sobald als möglich vorzunehmen bestrebt ist, sucht auch das ungarische Ministerium sobald als nur möglich den Schluß der Session herbeizuführen. Einerseits sollen heftigere politische Diskussionen während der am 2. Mai zu eröffnenden Ausstellung vermieden werden, andererseits scheint in maßgebenden Kreisen auch der Wunsch vorzuherrschen, über die Dauer derselben hinaus die Austragung der zollpolitischen Differenzen mit dem Deutschen Reich und mit Frankreich aus dem Wege zu gehen, was in der österreichischen Reichshälfte aus parlamentarisch-taktischen Rücksichten erwünscht sein dürfte. Thatsächlich ist die kommissionelle Verathung der Novelle vom Zolltarif vorläufig vertagt worden, und von den wichtigen legislativen Erledigungen bleibt vor derhand auf der Tagesordnung nur die Oberhausreform. Aus der Annahme der im Wege des Kompromisses unter vollständiger Aufgabe aller liberalen Abänderungsvorschläge mit der feudalen und Merkantil- Opposition der Magnatenfamilie vereinbaren und in derselben durchgebrachten Vorlage will Ministerpräsident v. Tisza eine Kabinettsfrage machen, da sonst ein großer Theil seiner Getreuen nicht durch das laudinische Joch einer derartigen Selbstdemüthigung gehen würde. Auch trotz Stellung der Kabinettsfrage gibt es sehr namhafte Renitente im Lager der Regierungspartei, von denen sich indes die Meisten schon noch werden mürbe machen lassen, so daß an der unveränderten Annahme der Vorlage kaum zu zweifeln sein dürfte. Die begründetsten Abänderungsvorschläge werden zurückgewiesen, weil Tisza um keinen Preis das Experiment einer zweiten Verhandlung der Angelegenheit

im Oberhause durchmachen möchte, und überhaupt mit dem gegenwärtigen Oberhause nach Möglichkeit nichts Wichtigeres mehr verhandeln lassen möchte, um allen fatalen Ueberraschungen aus dem Wege zu gehen. Dieses Moment läßt es auch wahrscheinlich erscheinen, daß vor der im Herbst beginnenden zweiten Session die Zollnovelle nicht mehr zur Verathung gelangen wird. Ohne Zweifel wird dieser Aufschub auch dazu benützt werden, mit dem Deutschen Reich in Verhandlung zu treten, um auch für den Fall, daß die deutsche Zollnovelle Gesetzeskraft erlangt, eine differenzielle Behandlung der politisch verkündeten österreichisch-ungarischen Monarchie zu erlangen. Im Falle eines Erfolges würden dann die beiden Landesvertretungen im Herbst einer neuen Lage gegenüber stehen.

Das hauptstädtische Publikum wendet übrigens sein Interesse gegenwärtig der mit Beginn des nächsten Monats zu eröffnenden Landes-Ausstellung zu, die sich, äußerlich wenigstens, sehr glänzend zu gestalten verspricht, und im verfloffenen Jahre ganz beträchtlich zur Hebung der gewerblichen und insbesondere der Bauhätigkeit beigetragen hat. Sowohl aus der Provinz, wie aus dem Auslande, und zwar sowohl aus den benachbarten Balkanstaaten, wie aus dem Westen, wird ein großer Fremdenzug erwartet, dem zuliebe die Hauptstadt auch nach vielen Richtungen herausgeputzt worden ist, so daß sie bei ihrer unvergleichlich schönen Lage die meisten Ausländer gewiß überraschen wird. Daß auch die Ausstellung Vieles bieten dürfte, was in seiner Eigenart sich von den gewohnten Erscheinungen des Westens unterscheidet und dadurch Beachtung erwerben wird, ist zweifellos. Bei dieser Gelegenheit wird man es auch kaum verschmähen, durch den magyarischen Hiruz das ursprünglich deutsche Wesen der Stadt hervorschimern zu lassen. Dafür kultivirt man nächster Tage, in der in Klausenburg nächstens stattfindenden General-

versammlung des siebenbürgisch-magyarischen Kulturvereines in offizieller Weise die Magyarisirungsmanie. Der Protest, den das von Sachsen und Rumänen bewohnte Hermannstädter und Distrik-Nagoder Komitat gegen das vom genannten Verein an alle Jurisdiktionen um Unterstützung seiner Bestrebungen gerichtete Zirkulandum erhoben, ist freilich Del in's Feuer der Chauvinisten. Und Ministerpräsident v. Tisza hat sich auch sofort beeilt, die in Ungarn angeblich herrschende nationale Gleichberechtigung und Toleranz dadurch zu illustriren, daß er den Beschluß der Distrik-Nagoder Komitatsversammlung, in welchem die Erwartung ausgesprochen war, daß die Komitatsbeamten sich der Förderung der den Frieden zwischen den Nationalitäten des Landes störenden Bestrebungen des sich so nennenden Kulturvereines enthalten würden, ohne Weiteres annullirt hat.

Was er dem Hermannstädter Beschlusse gegenüber thun wird, laut welchem die sämtlichen Munizipien durch ein in den drei Protokollsprachen (magyarisch, deutsch, rumänisch) verfaßtes Cirkular auf den provokativen Charakter der Magyarisirungsvereine aufmerksam gemacht werden, darf mit Spannung erwartet werden.

Die Aeußerungen der offiziellen Presse gestatten aber einen Schluß auf die voraussetzlichen Repressionsmaßregeln. „Nemzet“ findet in der betreffenden Debatte der Hermannstädter Komitatskongregation „ein schreiendes Beispiel des wild gewordenen nationalen Fanatismus, der Masseneclusivität, welche nach dem Schreckbilde der Magyarisirung in die Luft schlagen.“ Merkwürdig ist es, daß dasselbe Blatt, welches erklärt, „angeichts des zu krankhaften Fiebers und zur Hypochondrie entwickelten Nationalitätsgeföhls und Selbstbewußtseins, gehöre die Hoffnung oder das Bestreben, aus einem Sachsen oder Rumänen einen Magyararen machen zu wollen, in das Reich der Träume,“

Feuilleton.

Ein Geständniß.

Von Guy de Maupassant.

Die gute Gesellschaft des ganzen Städtchens D. hatte der Leichenfeier und der Beerdigung des Herrn von Badon beigewohnt und die letzten Worte aus dem Nachrufe des Magistrates, der die Leichenrede hielt, hasteten fest in dem Gedächtnisse jedes Zuhörers:

„Wir zählen einen achtbaren Mann weniger unter uns.“

Ein achtbarer Mann war er wirklich in allen bekannten Handlungen seines Lebens gewesen, in seinen Worten, seinem Beispiele, seiner Haltung, seinen Handlungen, in dem Schnitt seines Bartes und in der Form seiner Hüte.

Er hatte nie ein Wort gesprochen, das nicht eine gute Lehre enthielt, nie ein Almosen gegeben, ohne daß dasselbe von einem guten Rathe begleitet war, nie Jemandem die Hand gereicht, ohne daß es den Anschein hatte, als wolle er einen Segen erteilen.

Er hinterließ zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter; der Erstere war ein hochgestellter Beamter und die Letztere hatte den Notar Herrn von Brovel geheirathet und zählte zu den tonangebenden Damen in der ganzen Umgegend.

Sie waren untröstlich über den Tod des Vaters, den sie zärtlich geliebt hatten.

Unmittelbar nachdem die Leichenfeier zu Ende war, kehrten sie in das Trauerhaus zurück und

schlossen sich in das Zimmer des Todten ein, der Sohn, die Tochter und der Schwiegersohn; sie öffneten das Testament, welches bloß von ihnen entsegelt werden durfte, und zwar erst nachdem sein Sarg in die Erde gesenkt war.

Eine Notirung auf der Enveloppe des Testaments gab diesen letzten Willen des Todten kund.

Es war Herr von Brovel, der in seiner Eigenschaft als Notar an derartige Operationen gewöhnt war, welcher das Testament eröffnete, und der, nachdem er seine Brille zurecht gerückt hatte, mit seiner gleichmäßig wie zur Ablebung von Verträgen geschaffenen Stimme zu lesen begann:

Meine Kinder, meine theuren Kinder! Ich könnte den ewigen Schlaf nicht ruhig schlafen, wenn ich Euch nicht von jenseits des Grabes ein Geständniß machte, das Geständniß eines Verbrechens, dessen Gewissensbisse mein Leben zerrissen haben.

Ja, ich habe ein Verbrechen begangen, ein furchtbares, verabscheuungswürdiges Verbrechen.

Ich war damals sechsundzwanzig Jahre alt und lebte in Paris, wo ich mich im Anfange meiner Advokaturlaufbahn befand und so lebte, wie junge Leute aus der Provinz zu leben pflegen, die keine Bekanntschaften, keine Freunde, keine Verwandten in dieser Stadt haben.

Ich nahm mir eine Maitresse. Wie viele Leute rümpfen die Nase bei diesem Worte und doch gibt es Menschen, die nicht allein leben können.

Ich gehöre zu diesen. Die Einsamkeit erfüllt mich stets mit schrecklicher Angst, die Einsamkeit in

der Wohnung, am Kaminfeuer, am Abend. Es scheint mir zu solcher Zeit, als ob ich mich allein auf Erden befände, furchbar allein, aber von unbestimmten Gefahren, von unbekanntem und schrecklichen Dingen umgeben, und die Wand, die mich von meinem Nachbar trennt, den ich nicht kenne, lassen ihn so ferne von mir erscheinen, wie die Sterne, die ich aus meinem Fenster erblicke.

Eine Art Fieber ergreift mich, ein Fieber der Ungebuld und der Furcht, und die Todtenstille flößt mir Entsetzen ein.

Diese Stille des Zimmers, in dem man lebt, ist so tief und traurig; es ist nicht nur eine Stille rings um den Körper, sondern auch um die Seele, und bei dem Krachen eines Möbelfüßes erbebt man bis in das Innerste des Herzens, weil in diesem düsteren Raume jedes Geräusch ganz unerwartet kommt.

Ich nahm also eine Maitresse, ein junges Mädchen, wie so viele ihres Alters, die in Paris von einer Beschäftigung leben, welche ungenügend ist, sie zu ernähren.

Sie war sanft, gut, einfach, ihre Eltern wohnten in Poissy und sie verbrachte von Zeit zu Zeit einige Tage bei denselben.

Ein Jahr lang lebte ich ziemlich ruhig mit ihr, entschlossen, sie zu verlassen, wenn ich eine junge Dame fände, die mir in dem Maße gefiele, daß ich sie zur Frau nehmen könne.

Ich hätte in diesem Falle der Anderen eine kleine Pension ausgesetzt, weil es in unserer Gesellschaft Sitte ist, daß die Liebe einer Frau bezahlt werde, wenn sie arm ist mit Geld, wenn sie reich ist mit Geschenken. (Fortf. folgt.)

dennoch die Aktion der Magyarisirungsmanie und die entsprechende Thätigkeit der Regierung und Gesetzgebung auf das feurigste unterstützt und befürwortet.
P. T.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem Forstmeister Gottfried Pösch in Jundbrud das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, und dem Bühnenmusik-Direktoren am Hofopertheater, Josef Kaulich, anlässlich seines Austrittes aus der Dienstleistung in Anerkennung seiner vielfährigen, zufriedenstellenden Verwendung das goldene Verdienstkreuz verliehen.

○ **Spenden des Königs.** Seine Majestät hat für den Bau einer Schule in Jagyvarona in Ungarn 150 fl., für die Ausbesserung der lat. Schule zu Nagy-Rutas, für den Schulbau zu Rakai, für die Schulherstellung zu Zsabolina, für die Schule zu Kereknye und zur Errichtung eines israelitischen Bethauses in Harusztije 150 fl. gespendet.

○ **Die Wünsche der Kroaten,** welche in den Regnikolar-Deputationen verhandelt werden sollen, sind knapp formuliert folgende:

1. Eine selbstständige Finanz-Direktion in Agram; 2. eigene kroatische Stempelmarken; 3. Wiedererrichtung kroatischer Sektionen bei den ungarischen gemeinsamen Ministerien und bessere Verwendung der kroatischen Landesöhne beim Forstwesen, in der Landwehr und dem Bahnwesen; 4. bessere Handhabung des Sprachen-Paragraphe; 5. genauere Auslegung des Schilber-Paragraphe.

Natürlich heißt es auch hier: „Fortsetzung folgt.“

○ **Verurtheilte Amtsperson** Gegen den ehemaligen Abgeordneten und Kassens-Kontrollor bei der Budapester Stadthauptmannschaft, Alexius Farkas, fand am 8. d. M. wegen Defraudation von 5472 fl. Amtsgeldern die Schlussverhandlung statt. Farkas wurde zu zweieinhalb Jahren Kerker, fünfjährigen Amtsverlust und Ersatz der defraudirten Summe verurtheilt.

○ **Parlamentarisches.** Morgen Samstag tritt das ungarische Abgeordnetenhause wieder zusammen, bereits aber sind die Kommissionsarbeiten wieder aufgenommen worden. Die Finanzkommission ging vorgestern Mittwoch an die Vorberatung des Gesetzentwurfes über die Evidenzhaltung des Katasters, — worauf die Vorberatung des Gesetzentwurfes über die Abregulierung folgte. — Gestern Donnerstag war eine Sitzung jener Kommission, zu deren Wirkungskreis der auf die Oberhausreform bezügliche Gesetzentwurf gehört. Auch die vereinigte dreitheilige Kommission des Oberhauses wird schon zu einer Sitzung einberufen, doch wird dieselbe erst am 15. d. stattfinden. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen die Gesetzentwürfe über den Schutz der Seidenzucht, über die Regulierung der oberen Donau von Debény bis Duna-Nadvány, über die Schulfgebühren, über die Pensionsnormen der Staatsbeamten und über die Vermehrung der Kupferscheidemünze.

○ **Volkszählung in Bosnien.** Der 1. Mai d. J. bestimmt, in der Verwaltungsgeschichte der okkupirten Provinzen eine wichtige Rolle zu spielen, indem der Stand der Bevölkerung an diesem Tage die Grundlage abgeben soll für die mit 1. Mai d. J. beginnende Volkszählung. Die hierzu notwendigen Vorbereitungen sind bereits im vollsten Gange.

○ **Ans der Stadt Poleskins.** Ueber die Stadt Szegedin, welche durch die Opfer Ungarns und mit Hilfe des mitleidigen Auslandes aus ihrem nassen Grabe wieder auferstanden ist, ist in der Gestalt der Steuerexekutoren eine neuerlich zerstörende Katastrophe gekommen.

In welche verzweifelte Lage die Hausbesitzer von Szegedin und somit die ganze Stadt durch die Leerstellung der Wohnungen gerathen ist, zeigt folgender Fall, welcher jetzt der Behörde vorliegt.

Ein dortiger Kaufmann, der vor der Ueberschwemmung ein blühendes Geschäft besaß, hat jetzt zwei Häuser, (das heißt nur mehr er „hatte“ sie) die er mit Hilfe des Staatsdarlehens gebaut hat. Die Häuser sind vollständig ausgebaut, vor denselben das Trottoir gelegt und das eine ist nach sachmännischer Schätzung 6,969 fl., das andere aber 11,337 fl. werth. Aber in beiden Häusern hat, seit sie bestehen noch Niemand gewohnt, nur im kleineren wohnte der Eigentümer selbst. Das Ende war, nachdem die Häuser kein Erträgniß lieferten, dieselben „steuerexekutiv“ verpachtet wurden, bei welcher Gelegenheit die beiden, zusammen auf 18,306 fl. bewertheten Häuser um den Betrag von 2,005 fl. erstanden wurden, obwohl beide in den frequentesten Gassen Szegedins lie-

gen. Auf beiden Häusern haftet das Pfandrecht für das Staats-Darlehen und zwar auf dem einen mit 4,140 fl. auf dem anderen 8,350 fl. Da für diese Staatsdarlehen die Stadt Szegedin zu bürgen hat, so ist die Stadt gezwungen binnen 14 Tagen ein Nach-anbot zu machen, wenn sie ihr Recht auf den Besitz nicht verlieren will, während sie für die 12,490 fl. Staatsdarlehen doch aufzukommen hat. Wir bemerken, daß derlei Fälle dort sehr häufig vorkommen.

Aus Szegedin wandern die Geschäftsleute massenhaft aus und zwar zumeist in das Ausland, die Behörde ist kaum im Stande die Reisedokumente der massenhaft sich meldenden auswandernden Gewerbetreibenden auszufolgen. Bei einer der letzten Magistratsitzungen gelangten 14 Auslandspässe zur Verhandlung meistens nach Serbien; befragt, warum sie Szegedin verlassen, antworteten die Auswanderer: Hier gibt es für uns keine Arbeit mehr und wird auch in Zukunft keine nötig sein.

○ **Zur Militärkapellmeister-Frage.** Vor einigen Monaten hatten sich bekanntlich die Militär-Kapellmeister unserer Armee über Schritte zu einer Hebung ihrer Lage, zu einer Präzisierung ihrer Stellung geeinigt. Ein Komité, an dessen Spitze der Marine-Kapellmeister Kovács stand, hatte im Namen und in Vollmacht sämtlicher Armee-Kapellmeister beim gemeinsamen Kriegsministerium ein Gesuch überreicht, welches die derzeitige unklare und nahezu peinliche Situation derselben und ihre Wünsche nach Besserung darlegte. Der Militär-Kapellmeister ist bekanntlich gegenwärtig weder Militär, noch Zivilist, weder Offizier noch Unteroffizier, noch Militär-Beamter, seine Stellung ist eine wahre Zwitterstellung, und seine Autorität, sowie seine materielle Lage ist rein abhängig von der Individualität und zufälligen Umständen, der Ausblick auf die Zukunft aber bei dem Mangel einer Pension ein sehr trüber. Die Militär-Kapellmeister petitionirten, daß ihnen der Rang von Militär-Beamten, die Distinktions-Abzeichen von solchen, sowie die Aussicht auf eine entsprechende Pension gewährt werde. Wie man uns nun aus Wien meldet, ist leider der Bescheid des gemeinsamen Kriegsministeriums herabgelangt, daß dem Gesuche der Militär-Kapellmeister „aus dienstlichen und Budgetrückichten“ nicht entsprochen werden könne.

○ **Der süngarische Bauernverein** hat sich — wie man uns aus Temesvár schreibt — am 7. April in Hatzfeld konstituiert; demselben sind bisher 800 Mitglieder beigetreten. Nach Durchberatung der Vereinsstatuten wurde das Bureau bestellt.

○ **Eine Bauernversammlung in Wien** tagte — stark besucht — am Ostermontag. Auf Antrag des Bauernredakteurs Steiniger wurde die Entsendung einer Deputation an den Monarchen mit dem Gesuche um Verbesserung des Wahlrechtes der Bauern beschlossen. Gleichzeitig erklärte die Versammlung, daß sich die Vertreter der Bauern weder den Liberalen, noch den Liberalen anschließen dürfen, und tadelte den Abgeordneten Ruf, der diesem Grundsatze zuwider gehandelt und sich der Rechten beigelegt habe.

Ans den Komitaten.

Waltersdorf, 8. April. (Der Herr Deputirte unseres Wahlbezirks.) Unser verehrter Reichstagsdeputirter Herr Professor August von Degen ist am vorigen Freitag hier angekommen und im Gasthose des Herrn Born abgestiegen. Am nächsten Tage stattete der Herr Abgeordnete Besuche ab und war Mittags bei Seiner Hochwürden dem Herrn Dechant Kloiber zu Gast. An den Auferstehungsfeierlichkeiten nahm der in unserer Mitte weilende Herr von Degen ebenfalls Theil und war ganz überrascht, daß hier derlei kirchliche Feierlichkeiten mit verhältnißmäßig so großem Pompe begangen werden können. Herr von Degen schloß sich in Begleitung des Herrn Stuhlrichters dem Zuge an. Die hiesige Feuerwehr, in ihrer schmucken Uniform, bildete Spalier — die Herren Mitglieder hielten auch die Ehrenwache beim „heiligen Grabe“. — Hinter dem Venerabile gingen die hiesigen Herren Gerichtsbeamten, schwere brennende Wachskerzen in den Händen. Die hiesige gut geschulte Musik schritt dem Zuge voran. Abends wurde der Herr Abgeordnete von den Herren Eigenthümern der Hirmer Zuckerfabrik abgeholt, wo derselbe die Nacht zubrachte.

Sonntags traf Herr von Degen wieder hier ein, nahm eine cordiale Einladung des Herrn Stuhlrichters an und verkehrte dort auf das herzlichste mit seinem freundlichen Wirth und den anderen geladenen Gästen. Als bleibende Erinnerung an seinen hiesigen Aufenthalt spendete der Herr Deputirte mehrere Gebetbücher in ungarischer Sprache und Bilder für fleißige Schulkinder zu Händen Seiner Hochwürden des Herrn Dechant, ferner 50 fl. als Beitrag für die hiesige

„freiwillige Feuerwehr“, wobei der edle Spender bemerkte, er sei ein warmer Freund dieses gemeinnützigen Institutes, das mit Selbstaufopferung Leben und Eigenthum der Mitbürger schützt. Möge der großmüthige Herr Abgeordnete den innigen Dank der Beschenkten freundlichst genehmigen.

A. Sz. Miklós, 8. April. (Die Nachteile des neuen Gewerbegesetzes.) Vor einem Jahre erfüllte uns die Hoffnung, daß die durch das Gewerbegesetz vom Jahre 1872 geschaffenen, für die Gewerbetreibenden überaus mißlichen Verhältnisse zufolge in Aussicht genommener Revision des jüdischen Gesetzes — verbessert werden könnten.

Wir glauben zu jener Zeit, daß die Ursache des schlechten Geschäftsganges die grenzenlose Gewerbe-freiheit wäre und baten die hohe Regierung, sie möge die Ausübung des Handwerkes einem Befähigungsnachweise unterordnen, welcher Bitte sie denn auch bereitwilligst entsprach.

Heute haben wir bereits ein neues Gewerbe-gesetz, das seit 1. Oktober 1884 rechtskräftig wurde; dessen Verfügungen jedoch trotz zahlreicher ministerieller Verordnungen, trotz massenhafter prinzipieller Entscheidungen — welche zumeist einseitiger Beurtheilung entstammen, leider nichts anderes bilden, als ein Conglomerat unbeschreibbaren Durcheinanders.

Schon bei Schaffung desselben konnte Jeder die Mangelhaftigkeit des neuen Gewerbegesetzes wahrnehmen; es wurden aber auch sehr viele Einwendungen erhoben beinahe gegen alle Paragrafen der nunmehr sanktionirten Bestimmungen. Leider aber wurden immer und wieder nur die von einer ständigen hauptstädtischen Gewerbesektion abgegebenen Ansichten als maßgebend betrachtet, ohne darauf Rücksicht genommen zu haben, daß wir Provinzial- oder Kleingewerbetreibende ganz andere Interessen haben, als jene der Hauptstadt, deren ein Theil „Großindustrielle“, ein anderer Theil die Arbeiter dieser, und schließlich ein kaum beachtenswerther Bruchtheil des Gesamtgewerbebestandes — vollkommen selbstständige Gewerbetreibende sind.

Unter solchen Umständen konnte man von dem zu schaffenden Gesetze nicht viel Gutes hoffen, insbesondere dann, wenn nebstbei die zur Aufklärung der Gewerbetreibenden berufenen Organe ihres Amtes, respektive ihrer Ehrenpflicht nicht entsprechen wollen oder könnten, und da eben das neue Gewerbegesetz auch neue Einführungen anordnet, so wollten wir der Erfahrung nicht vorgreifen; sehen uns jedoch heute bemüßigt offen auszusprechen, daß das Gewerbe-gesetz, wenn es nicht abermals in Verhandlung genommen wird, nicht nur nicht besser, sondern für den Kleingewerbetreibenden viel schlechter ist, als das Gesetz vom Jahre 1872 gewesen.

Der Befähigungsnachweis, das Verbot auf fremde Wochenmärkte fahren zu dürfen, wirken drückend auf den Gewerbetreibenden und drohen diesen ganz zu ruinieren, wenn

1) die Grenze der Hausindustrie nicht mit klaren, unzweideutigen Sätzen bestimmt wird;

2) die Kaufleute und Hausirer im Verlaufe fertiger Gewerbe-Erzeugnisse nicht eingeschränkt werden;

3) das Hausirer-, Filial- und Marktwesen nicht schnellstens geregelt wird.

Die Motive zur Nothwendigkeit der Regelung dieser Angelegenheit im Interesse des Kleingewerbebestandes liegen auf der Hand und wäre es nun an der Zeit, die die Abänderung der oben-angedeuteten Uebelstände bezweckenden Agitationen im Kreise der Gewerbetreibenden schon jetzt zu beginnen, wozu insbesondere die bereits bestehenden Gewerkeorganisationen die Initiative ergreifen sollten. König.

Telegramme.

Brüssel, 9. April. Ihre k. Hoheiten, Kronprinz Erzherzog Rudolf und Kronprinzessin Stefanie, sind gestern um 2 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und wurden am Bahnhofe von Ihren Majestäten, der Prinzessin Klementine, dem Grafen und der Gräfin von Slandern, dem Prinzen Balduin, dem Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha sammt Gemalin, den österreichisch-ungarischen Gesandten mit dem gesammten Gesandtschaftspersonale, dem diplomatischen Korps und den höchsten Staatswürdenträgern empfangen. Der König umarmte und küßte in herzlichster Weise die Kronprinzessin und den Kronprinzen.

Brann, 9. April. Der gewesene Kommiss Eduard Schebed, der Mörder seines Vaters, des Kaufmannes Schebed in Brannau, wurde gestern Abends hier verhaftet.

Paris, 9. April. Die Kammer schritt gestern zur Wahl ihres Präsidenten an Stelle des zum Minister-Präsidenten ernannten Brisson. Nach einstündiger Wahl wurde das Resultat verkündet. Von 363 abgegebenen Stimmen entfielen auf Floquet 179, auf Fallières

175.
Floquet
prokl.
zum 4.
sind in
behaupt
Ursache
meinder
nabezu
wählt.
Amtl.
Be
ad B.
169
stätt. W
wird die
Vormitt
das Red
der Zah
bezüglich
einer im
lichen D
bis zum
den We
bestimm
trage vo
Stadtbr
schriftl
Ueberna
den 20.
meistera
Dfferte
sämmtlic
Abon
tem
fälligt
Kosten
genomm
einem,
Grunde
vom P
Bahn“,
sollende
an dem
n a n n
n u m e
vielleicht
Die Vo
Jahres
daß D
lichen
— wie
streicher
freundli
lende
ertheilen
tersdor
stunden
tirte de
D e g e
vor, w
sich lud
Landes
leitend
S z e d
die Ge
nister
D e g e
Thun u
war in
bei so
zu kom
Deputi
der W
der hie
April
der VI
eine G
alle P
tingel

175. Unter dem Jubel der radikalen Partei wurde Floquet zum Präsidenten der Kammer proklamiert. Die Kammer hat sich hierauf bis zum 4. Mai vertagt.

Madrid, 9. April. In Folge einer Epidemie sind in Bativa zahlreiche Opfer gestorben. Die Aerzte behaupten, es sei keine Cholera, und schreiben die Ursache dem schlechten Wasser zu.

Graz, 9. April. In der außerordentlichen Gemeinderathssitzung wurde Dr. Ferdinand Portugall nahezu einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Lokal-Beitrag.

Amtliche Publikationen der Kommune Dedenburg.

Vom Magistrat der königl. Freistadt Dedenburg.

ad B. 1876
169 M.

Rundmachung.

In Folge Beschlusses der Generalversammlung des städt. Municipal-Ausschusses, vdo. 6. März 1885, Z. 1324, wird hiemit kundgemacht, daß Dienstag den 21. April 1885, Vormittags um 10 Uhr, das städt. Markthüttengesälle oder das Recht zur Aufstellung von Marktbuden bei Gelegenheit der Jahrmärkte, sowie das Recht zur Einhebung der diesbezüglich festgestellten Gebühren und Grundtagen im Wege einer im Amtszimmer des Oesertigten stattfindenden schriftlichen Offerverhandlung auf die Zeit vom 4. Mai 1885 bis zum letzten Jahrmärkte 1890, d. i. auf 6 Jahre, an den Meistbietenden verpachtet wird.

Als Auszubehauppreis für diese Gefälle ist 4000 fl. bestimmt.

Vor Beginn der Licitation ist ein Kausgeld im Betrage von 400 fl. bei der Stadtamtkassa zu erlegen.

Die weiteren Licitationsbedingungen können in der Stadtbuchhalterei eingesehen werden.

Die mit einer 50 kr. Stempelmarke versehenen schriftlichen Offerte sind mit der Aufschrift: „Offert wegen Uebernahme des städt. Markthüttengesalles“ bis längstens den 20. April 1885, Vormittags 12 Uhr, an das Bürgermeisterramt der königl. Freistadt Dedenburg einzuliefern.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß bedingt lautende Offerte nicht berücksichtigt werden.

Die Stadtkommune behält sich das Recht vor, unter sämtlichen Offerenten frei zu wählen.

Dedenburg, am 7. April 1885.

Dr. Prings,
Magistratsrath.

Lokalnotizen.

Wir ersuchen höflichst jene geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit letztem März zu Ende ging, dasselbe gefälligst erneuern zu wollen.

* **Der Bau der höheren Töchter- und Knaben-Schule auf Kosten des Aarars** wird schon demnächst in Angriff genommen. Bekanntlich wird gedachter Neubau auf einem, ein ungarisches Joch im Umfange haltenden Grunde auf dem Deákplatz, ungefähr vis à vis vom Lagerhause der „Raab-Dedenburg-Grenzfürther-Bahn“, errichtet und liegt dabei das wundervoll sein sollende Projekt des Herrn Professors der Baukunst an dem Budapest Politechnikum, Herrn Alois Hausmann, zu Grunde. Dieses Gebäude wird ein Monumentalbau im reinsten Renaissancestyl und vielleicht das schönste Bauwerk Dedenburgs werden. Die Vollendung desselben ist für den Oktober dieses Jahres kontraktlich bedungen. Es wäre zu wünschen, daß Dedenburger Werkmeister mit den erforderlichen Herstellungsarbeiten betraut würden und sollen — wie wir hören — die Maurer-, Schlosser-, Anstreicher-, Glaser- und Tischlerarbeiten noch nicht vergeben sein. Der hiesige königl. Herr Schulinspektor ist freundlichst bereit, über diesbezügliche, bei ihm zu stellende Anfragen jeden wünschenswerthen Aufschluß zu ertheilen.

* **Der Reichstags-Abgeordnete von Mattersdorf.** Am letzten Dienstag in den Nachmittagsstunden erschien in Kohlenhof der Landtags-Deputierte des Mattersdorfer Bezirkes Herr Gustav von Degen, sprach beim dortigen Herrn Pfarrer vor, welcher sofort die Epigen der Gemeinde zu sich lud, die auch alsbald erschienen, wobei sich der Landesvertreter über die Verhältnisse der Gemeinde leutselig bis in die Einzelheiten erkundigte, und indem ihn Sr. Hochwürden Hr. Pfarrer Johann Székely um Intervention in einer wichtigen, die Gemeinde betreffenden Angelegenheit beim Minister vorzusprechen ersuchte, versprach Herr von Degen — sichtlich geschmeichelt, — Alles zu thun was er nur vermag. Der dortige Ortsrichter war insbesondere überrascht, daß ein solcher Herr bei so „regnerischem Wetter“ sich herabläßt hieher zu kommen, und bemerkte, daß dies der erste Deputierte ist seit 1867, welcher Kohlenhof — nach der Wahl besucht hat.

* **Einladung.** Der „Unterstützungs-Verein“ der hiesigen Staats-Oberrealschule hält am 11. April (Samstag) I. Z., Abends 5 Uhr, im Lokale der VII. Klasse (Realschulgebäude, ebenerdig, links), eine Generalversammlung, zu welcher alle P. T. Mitglieder auf diesem Wege höflichst eingeladen werden. Programm: 1. Bericht des

Vorstandes über das verfloßene Jahr. 2. Ausweis über die Kassagebarung vom Schuljahre 1883-84. 3. Bericht der Rechnungsrevisoren. 4. Etwasige Anträge.

* **Aus Klein-Fraienhaid.** Zu Ehren des Namensfestes des hochwürdigen Herrn Dekanen und Frauenhaiders Pfarrers v. Domnanovich hat der dortige Männer-Gesangsverein unter Leitung des Chorleiters, Oberlehrer Anton Koller, dem allverehrten Seelsorger ein Ständchen, bestehend aus drei mit erstaunlicher Präcision vorgetragenen Piècen, gebracht. Es legt ein sehr ehren- des Zeugniß für das Kulturleben in Klein-Fraienhaid ab, daß dort die Gesangkunst so eifrige Pfleger und so tüchtige Ausüher findet.

* **Brutalität.** Zwei deutsch-böhmische Musikanten und eine Frauensperson ließen sich am 8. d. M. um die Mittagstunde in der Nähe der Wolfser Eisenbahn-Haltstelle am Saume des Wolfser Waldes nieder, um sich vom Klauholz die Mittagssuppe zu kochen. Zufällig kam aber der Gemeindevorsteher daher und widersetzte sich ihrem Vorhaben, aber so thätlich, daß er dem Einen der wehrlosen Wanderer mit seinem Gewehre den Kopf an mehreren Stellen völlig zerhackte. Unter dem mühsamen Beistand seiner Begleiter wurde der Aermste zum Spittelbach geführt, wo seine Wunden gewaschen wurden, und als er dann durch Kohlnhofer Leute fast sterbend bemerkt wurde, ließ ihn die Kohlnhofer Gemeindevorsteher zum Wolfser Richter, da der Fall am Wolfser Gotter gesehen ist, transportieren. Dieser ordnete die Ueberführung des Verletzten in's Spital nach Dedenburg an.

* **Der Zuckerrübenbau** wird in diesem Jahre im Eisenburger-Komitee bedeutend geringer sein, als in den Vorjahren. Wie man jetzt aus den abgeschlossenen Verträgen schon ersehen kann, dürfte der Anbau sich auf ein Drittel des Quantum der früheren Jahre reduzieren. Bemerkenswerth ist, daß sich jetzt die Kleinen Grundbesitzer weigern sich mit der Zuckerrübenkultur zu befassen, während dagegen die Groß-Grundbesitzer mit mehr Vertrauen als früher den Rübenbau pflegen.

Aufruf.

Im Interesse ungarischer Touristen.

Der Ungarische Karpathenverein, der sich die Erschließung und Zugänglichmachung unserer Gebirge und dadurch die Hebung des Fremdenverkehrs zur Aufgabe gemacht hat, ist in national-ökonomischer und kultureller Beziehung zu einer wichtigen Rolle berufen. Schon seine bisherige Thätigkeit zeigt trotz der beschränkten Mittel recht erfreuliche Erfolge.

Die einheimischen Touristen und Sommerfrischler, die vordem nur im Auslande ihr Ziel erreichen zu können glaubten, suchen, nachdem sie mit den großartigen Naturschönheiten und den übrigen, die Gesundheit ungemein fördernden Verhältnissen unserer Gebirgslandschaften einmal bekannt geworden, letztere in einer von Jahr zu Jahr wachsenden Anzahl auf und verbringen hier einen großen Theil der warmen Jahreszeit.

Durch den Zudrang der Besucher wird der Verkehr ungemein gehoben und wird den armen Gebirgsbewohnern die Möglichkeit eines anständigen Erwerbes geboten.

Aber auch das Ausland zeigt für die Schönheiten und Merkwürdigkeiten unserer Gebirgslandschaften ein reges Interesse. Die Anzahl der ausländischen Besucher steigt ebenfalls von Jahr zu Jahr, und diese gewähren uns nicht nur materielle, sondern auch moralischen Gewinn, indem sie mit unsern faktischen Verhältnissen bekannt geworden, so manche schiefe und irrige Ansicht über unser Vaterland und dessen Bewohner daheim zerstreuen können.

Wir sind aber trotzdem von dem angestrebten Ziele noch sehr weit entfernt. So manche Aufgabe harret noch ihrer Lösung, so mancher Plan mußte unausgeführt bleiben, weil sich unsere, so vielseitig in Anspruch genommenen Geldmittel als unzulänglich erwiesen.

Aus diesem Grunde wenden wir uns nun vertrauensvoll an das verehrte vaterländische Publikum, mit der Bitte, daß es je zahlreicher dem Ungarischen Karpathenvereine beitrete, und so unmittelbar zum Wohle unserer Gebirgsgegenden, mittelbar aber zum Wohle des ganzen Vaterlandes sein Scherlein beitrage.

Das gebildete Ausland hat schon längst die Wichtigkeit und Nützlichkeit der Alpen- und Gebirgsvereine eingesehen und schließt sich denselben massenhaft an. So zählt der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein über 12.000, der Oesterreichische Touristenklub über 7000 Mitglieder. Ja sogar der Siebenbürgische Karpathenverein hat es in Folge der lebhaften Unterstützung und Theilnahme seitens der am Fuße der siebenbürgischen Hoch-

gebirge wohnenden Deutschen nach einer noch nicht fünfjährigen Wirksamkeit auf fast 2000 Mitglieder gebracht, während unser Verein trotz des äußerst geringen Jahresbeitrages von 2 fl., wofür man auch noch ein Jahrbuch erhält, bis jetzt nur auf circa 2500 sichere Vereinsmitglieder rechnen konnte.

Wir geben uns demnach der begründeten Hoffnung hin, daß unser vaterländisches Publikum auf diese unsere Bitte hin je zahlreicher unserem Vereine beitreten werde, damit derselbe, gestützt auf die vaterländische Intelligenz, einen würdigen Platz in der Reihe der europäischen Gebirgsvereine einnehme, und durch eine regere und intensivere Wirksamkeit die national-ökonomischen und kulturellen Interessen unseres Vaterlandes kräftigst zu fördern in der Lage sei.

Beitrittserklärungen zu diesem Vereine nimmt hier der Herr Professor v. Fehér am evang. Lyzeum, bereitwilligst entgegen.

Auszug aus den Statuten.

- III. 1. Mitglied des Vereines kann jedes anständige in- oder ausländische Individuum, ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters, sein.
2. Der Verein besteht aus gründenden, ordentlichen korrespondirenden und Ehrenmitgliedern.
4. Den Vereinsmitgliedern einzelner Gegenden und Städte steht es frei, Sektionen zu bilden.
- IV. 1. Die gründenden Mitglieder zahlen in die Vereins-kassa entweder ein- für allemal 30 fl., oder 50 fl. zu solchen Vereinszwecken, die sie selbst bestimmen.
2. Die ordentlichen Mitglieder sind verpflichtet, jährlich bis zur ordentlichen Generalversammlung ihren Jahresbeitrag von 2 fl. für das laufende Vereinsjahr in die Vereinskassa oder bei dem entsprechenden Vertreter des Vereines einzuzahlen; im entgegen- gesetzten Falle ist der Vereinskassier betraut, den Betrag mittelst Postauftrag von ihnen einzukassiren.
3. Wer seinen Austritt aus dem Vereine bis Ende Dezember nicht anmeldet, wird auch für das kommende Jahr als Vereinsmitglied betrachtet.

Tagesneuigkeiten.

+ **Gymnastastie.** Man schreibt aus Paris: Der 15jährige Gymnast Camille Orange, Sohn enorm reicher Eltern, war kürzlich, unter Mitnahme von 50.000 Franks, aus dem Vaterhause entwichen. Am 30. März trafen die Eltern mit ihm zusammen, just als er vor dem Portale der „Folies Dramatiques“ einer ziemlich bejahrten Künstlerin in den Wagen half. Auf den Freudenstrei der Mutter, die endlich ihren Sohn wieder fand, antwortete dieser mit einem höhnischen Lachen, riß einen Revolver aus der Tasche und zer- schmetterte sich die Hirnschale.

+ **Selbstmord einer Prinzessin.** Vor wenigen Tagen kam aus Krakau die Meldung, daß die Prinzessin Montleart, eine nahe Verwandte des Königs von Italien, auf ihrem Gute Krzyzkowice eines plötzlichen Todes gestorben sei. Hierzu wird nunmehr berichtet: Prinzessin Augusta Montleart war seit längerer Zeit gebrannt und in einem sehr reizbaren Zustande. Kürzlich gerieth die Prinzessin auf ihrem Gute Krzyzkowice mit einem ihrer Bedienten in Streit und feuerte gegen denselben aus einem Revolver einen Schuß ab. Der Bediente warf sich simultirend, daß er getroffen sei, zu Boden, worauf die Prinzessin, erschrocken über ihre That, einen zweiten Schuß gegen ihre eigene Schläfe abfeuerte.

+ **Plötzlicher Tod eines Künstlers.** Eine erschreckende, tief betrübende Nachricht verbreitete sich in den Abendstunden des 31. März in den Theaterkreisen, um so erschreckender, als sie eine unglückliche traurige Kunde brachte. Es war die Kunde von dem plötzlichen erfolgten Tode eines in voller Lebenskraft stehenden Künstlers, des Schauspielers Nikolaus Tihanyi in Budapest. Der erst 36jährige Schauspieler erlag einem Schlagflusse.

+ **Baron Géza Apor,** wurde, wie aus Wien uns mitgetheilt wird, nach einer staudalösen Szene, die er im Hotel „Lamm“ auf der Praterstraße provo- zierte, in die Döblinger-Freienanstalt überführt.

+ **Schon gewordene Pferde** tödteten in Budapest beim Vorüberfahren einen Arbeiter und verletzten bedenklich eine Frau, die gerade um Milch zu holen, den Weg der einherstürmenden Pferde kreuzte. Das Gespann befand sich vor dem Cabriolet des Herrn Ferdinand von Schöffberger, der wohl im Wagen saß, jedoch sammt seinem Kutscher mit dem bloßen Schrecken davon kam.

+ **Raubmorde.** In der Gemarkung der Gemeinde Vidra im Arader Komitat wurde dieser Tage in der Nähe einer Csárda eine Leiche gefunden, in welcher die Person eines Brusturter Insassen, Namens Johann Dragus erkannt wurde. Die gepflogenen Erhebungen förderten zu Tage, daß Dragus einem Raubmorde zum Opfer gefallen sei und es scheint ein sicherer Zwon Hofa der Thäterschaft drin- gend verdächtig.

Am letzten Mittwoch wurde zur hellen Tageszeit in München die magistratische Oberregistratorsgattin

v. Schmüdel ermordet und ausgeraubt. Der 74-jährigen Frau wurde die Schädeldecke zertrümmert und viele Kopfwunden beigebracht. Ein der That dringend verdächtiger Bursche wurde verhaftet.

+ **Wieder ein Grubenunglück.** Man meldet aus Charleroi, daß am 3. April in der Kohlengrube Marcincelle durch eine Explosion schlagender Wetter 18 Arbeiter getödtet wurden.

+ **Schiffbruch.** Aus Retsch schreibt man, daß der Dampfer Marianpol mit über dreißig Personen, darunter auch Passagiere, im Asow'schen Meere untergegangen sei. Nur ein Passagier wurde gerettet.

+ **Ein fingirter Postraub.** Aus Alsó-Abony (Szabolcs) kam vor einigen Tagen die Meldung, daß das dortige Postamt ausgeraubt worden sei. Die Postdirektion entsendete den Konzipisten Pál an Ort und Stelle, welcher im Verein mit dem Mezőkövesder Bezirksgerichte die Untersuchung in dieser Angelegenheit pflog. Diefelbe ergab das überraschende Resultat, daß man es in diesem Falle mit keinem Postraube zu thun habe. Die Postmeisterin Janka Karminiczky hatte nämlich die fehlende Summe im Betrage von 1753 fl. 45 kr. selbst entwendet und, um den Verdacht von sich abzulenken, sich selbst einen Knebel in den Mund gesteckt und gefesselt, damit man meine, sie sei von Räubern überfallen worden. In dem Garten der Postmeisterin wurden 1052 fl. vergraben vorgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch eruiert werden, was mit dem Rest der entwendeten Summe geschehen ist.

+ **Ein 18-jähriger Mörder.** Im Dorfe Hubina bei Auscha in Böhmen tödtete am Donnerstag gegen 11 Uhr Vormittags der 18-jährige Häuslerjohn Anton Bonert seine 21 Jahre alte Geliebte Franziska Heptner in ihrer Schlafstammer durch zwei in die Brust und Kopf beigebrachte Schüsse aus einer Doppelpistole. Der Thäter ergriff nach vollbrachtem Morde die Flucht, stellte sich jedoch in der Nacht auf Freitag beim Gensdarmriepposten, worauf seine Einlieferung an das Bezirksgericht erfolgte. Der Bursche gab als Beweggrund der That an, daß die beiderseitigen Eltern das Liebesverhältnis nicht dulden wollten und daß es der Wunsch des Mädchens gewesen sei, von seiner Hand zu sterben.

+ **Auf der Wien-Aspanger Eisenbahn.** Eine aufregende Scene spielte sich Montag Vormittags, um 9 Uhr, auf der Bahnstrecke der

Wien-Aspangbahn ab. Aus einem Waggon dritter Klasse des Lokalguges stürzte nämlich plötzlich in Simmering, nächst der sogenannten Hirschenbrücke, aus eigener Unvorsichtigkeit die zehnjährige Antonia Czernenkla aus dem Koupé auf jene Seite des Damms, wo sich der Wiener-Neustädter Kanal befindet. In demselben Koupé saß die Mutter des Mädchens mit einem einjährigen Kinde auf dem Arme, und man kann sich den Schrecken der armen Frau leicht denken, als sie das Kind auf den Bahnkörper stürzen sah. Frau Czernenkla verließ, als der Zug in der Station „Zentralfriedhof“ hielt, rasch den Waggon, eilte athemlos zurück, wo das Kind hinausgefallen war, und fand es dort, zu ihrer großen Freude, ganz unversehrt auf den Beinen. Sofort begab sie sich Mutter und Kind nach dem nahen Gnadenorte Maria-Lanzendorf, um dort dem Herrn für die wunderbare Rettung inbrünstig zu danken.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Sehr geehrter Herr Chef-Redaktion

Der Artikel in Ihrem geschätzten und hier viel gelesenen Blatte „ein Dedenburger in Agendort“ und die Erwiderung des Gemeinde-Vorstandes macht in unserer Gemeinde viel von sich reden. Denn wie Augenzeugen bestätigen ist die Angelegenheit in ihrem ersten Blatte richtig gebracht. — Thatsache ist, daß der Ortsvorstand mit dem Dedenburger sich ins Handgemenge einließ und sich an ihm vergriffen hat — Thatsache ist, daß er 1 fl. 50 kr. Schadenersatz für seinen Rock verlangte, — Thatsache ist, daß er wegen eingetretener Sperrstunde verbot keinen Wein mehr einzuschänken, dabei aber er selbst sich niedersetzte und forttrank, endlich die Hand die von Rückwärts hineingriff, thatsächlich die Hand von dem Sohn des Richters war. Wenn sich nun der Gemeindevorstand solche Blößen gibt und dabei sich weißwaschen will durch Eingabe eines Artikels in die Zeitung, so hat er wohl denen gegenüber, die sich weiter über die Angelegenheit nicht kümmern, oder nicht näher eingeweiht sind, sein Ziel erreicht, nicht aber solchen gegen-

über die Augenzeugen waren, — da wäre es wohl besser gewesen der gute Vorstand hätte den weisen Rath der ihm von vielen Seiten gekommen ist befolgt und die ganze Sache auf sich beruhen lassen, wenigstens hätte er nicht auch Unschuldige beleidigt, denn so viel hat sich bisher herausgestellt, daß der Richter durch den an ihn gesendeten Brief (eben weil er sich schon wiederholt solche Blößen gegeben) nur zum Besten gehalten wurde, dabei aber erdreistet er sich Namen zu nennen, die bei der ganzen Angelegenheit ganz unschuldig sind und muthet ihnen zu, es aus Amtseid gethan zu haben.

Ja, wünschenswerth wäre es wohl, wenn bald ein weiser Richter amiren möchte, vielleicht würde dann wenigstens die Gewalttherrschaft und das bei unserm Richter in die Mode gekommene Hinauswerfen, nicht bloß aus dem Wirthshaus, sondern auch aus dem Amtszimmer, ein Ende nehmen.

Unsererseits ist die Angelegenheit in der Defentlichkeit abgethan — und weisen wir den Richter auf den gerichtlichen Weg, dieselbe auszutragen.

Johann Eißler.

Gottlieb Bödl.

Eisenbahnverkehr.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M.; 12 Uhr 30 M. Nachmittags; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends: 10 Uhr 41 M. Nachts —

Raaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 11 Uhr 15 M. Vorm.; 3 Uhr 35 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr Abends.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 7. April 1885.

Weizen 8.— bis 8.40 Roggen 7.60 bis 7.80, Gerste 7.4) bis 8.—, Hafer 7.60 bis 7.80, Mais 6.60 bis 6.80 Heu 2.— bis 3.—, Stroh 1.40 bis 2.—.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Ein Unter-Löwer-Baumgarten

mit edlen Obst- und Kastanien-Bäumen bepflanzt, in schöner Lage, ist zu verkaufen.
Näheres Alten-Kornmarkt Nr. 24.

Bestes Mundwasser

des Dom Maguelonné, Prior der

RR. PP. Benediktiner-Abtei von Soulac (Gironde)

zwei goldene Medaill., Bruxelles 1880 der höchste Preis

Erfunden 1873 durch den Prior Pierre Boussard.

Flacon fl. 1.50 D. W. und Pasta fl. 1.50 D. W.

Wurde gegründet 1807.

General-Agentur: Seguin 2, Huguerie-gasse, Bordeaux, sowie in allen grösseren Parfümerien und Droguerien.

Depot in Oedenburg bei Madame Therese Nagel, Parfümerie Theaterplatz Nr. 10.

Rundmachung.

Von Seite der Gemeinde-Vorstehung Pammagen wird hiemit kund gemacht, daß laut Beschluß der Gemeinde Repräsentanz unter Z. 2/1885 die der Gemeinde Pammagen eigenthümlich zugehörigen zwei Gasthäuser sub. Nr. 22 und 227, welches letzteres ein Strassengasthaus ist, mit dem Rechte des ganzjährigen Weins, Bier- und Branntweinschankes

am 23. April 1885

auf (6) sechs nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. October 1885 bis Ende September 1891 im Wege öffentlicher Lizitation dem Meistbietenden verpachtet werden wird. Jeder Pachtzinsige resp. Lizitant hat vor Beginn der Lizitation 400 fl. Neugeld zu erlegen.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeindefanzlei täglich von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends eingesehen werden.

Pammagen, den 10. Februar 1885.

Nikolaus Takács,
Notär.

Johann Patsch,
Richter.

Technicum Mittweida

Sachsen.

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

Maculaturpapier

ist, so lange der Vorrath reicht, in jedem Quantum das Fiso à 16 Kr. abzugeben in der Buchdruckerei G. Romwalter & Sohn, Oedenburg, Gebirgsrunde 121

„Was Ihr wollt“

„bringt frische, gesunde Beiträge.“ (Landes-Zeitung für Elb- u. Ostpreußen.)
„trägt den Charakter eines gebiegenen, reichhaltigen Familienblattes.“ (New-Yorker Staatszeitung.)
„macht einen vortrefflichen Eindruck.“ (Leipziger Tageblatt.)
„ist eine gesunde, Herz und Geist erfrischende Lectüre.“ (Dresden Nachrichten.)
„verbient mit Recht das Motto: Ernst und Scherz, Dichtung und Wahrheit, süßes Gedankengold, deut sie Euch mit Würd' und Klarheit — voll und reichlich: „Was Ihr wollt.“ (Kladderadatsch.)
„ist eines jener wahrhaft volksthümlichen Blätter, die wirklich gelesen, nicht nur durchgeblättert und betrachtet sein wollen.“ (Frankfurter Zeitung.)
„wird hofentlich durch einen großen Abonnententheil Anerkennung finden.“ (Berliner Wespen.)
„... kann der Günst des Publikums nur dringend empfohlen werden.“ (Wiener Kunst- u. Chronik.)

abonnirt man zum Quartalwechsel eine Mark.
bei allen Postanstalten für nur

Konkurs.

Die Dedenburger Sparkassa, als Eigenthümerin, vermietet die im Dedenburger Kasino-Gebäude befindliche Restauration vom 1. Mai 1885 auf drei aufeinander folgende Jahre.

Die Lokalitäten bestehen:

a) im Souterrain: aus einer Küche, zwei Zimmern für die Diensteute, einer gemeinschaftlichen Waschküche, einer großen Speis, einem Holz- und Kohlenmagazin, einem Wein- und Flaschenkeller, einem Bierkeller, einer Eisgrube.

b) ebenerdig: aus einer Küche, der Schwemme, einem großen und einem kleinen Extrazimmer und einem Speisesalon.

c) aus einer Wohnung im 1. Stock.

d) aus einem Bodenraum.

Während der Sommermonate kann der Kasino-Garten zu Restaurationszwecken benützt werden.

Der Pächter der Restauration hat das ausschließliche Recht und die Pflicht bei Fälligkeiten und anderen im Kasino-Gebäude abzuhaltenden Unterhaltungen, die Speisen und Getränke beizustellen.

An jährlichem Pachtzins wird 800 fl. gefordert und ist eine Kaution von gleicher Höhe zu hinterlegen.

Bewerber haben ihre Offerte bis 15. April l. J. in der Dedenburger Sparkassa abzugeben und nachzuweisen, daß sie den nöthigen Fundus instructus besitzen.

Die näheren Bedingungen sind in der Dedenburger Sparkassa einzusehen. Oedenburg, am 27. März 1885.

Die Direktion der Dedenburger Sparkassa.